Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 83. **Freitag den 10. April 1891.** **IX. Jahrg**

Politische Tagesschau.

Wie aus London gemeldet wird, ist die Erneuerung des Dreibundes eine vollendete Thatsache, Italien fordere jedoch noch die Geheimhaltung des Vertrags, welche auch bewilligt wurde. — Wir haben an der Erneuerung keinen Augenblick gezweifelt.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bezeichnet die erneute Meldung von russischen Truppenverschiebungen nach zuverlässigsten Informationen als völlig grundlos und hebt hervor, Rußland stehe mitten in der Ausführung seines neuen Reichsvertheidigungsplanes und auch die beschlossene Umänderung des Infanteriegewehres sei eine Maßnahme, welche man bei Befürchtung ernster Ereignisse nicht zu beginnen pflege. Wohin immer man in Europa blicke, erscheinen die internationalen Verhältnisse durchaus befriedigend. Gegenüber den vorhandenen Konflikten herrsche die Zuversicht, daß die friedlichen Mittel der Diplomatie genügen würden, die bestehenden Differenzen auszugleichen. Der Streit um die Fischereirechte in Neufundland charakterisire sich gegenwärtig überwiegend als eine interne britische Angelegenheit, die amerikanisch-italienische Frage sei auf die Bahn des rechtlichen Verfahrens übergeleitet. Ueberhaupt erscheine der Friede gesichert und die Zeitumstände forderten dazu auf, die ganze Kraft den wirthschaftlichen und Kulturarbeiten zuzuwenden, welche die Wohlfahrt und die Größe der deutschen Nation bedingten.

Die „Hamburger Nachrichten" nehmen in der Beurtheilung des Mordes in Sofia eine aparte Stellung ein. Bei Besprechung des Attentats führen sie aus: Wäre der Anschlag wirklich gegen die Person Stambulows gerichtet gewesen, so würde dieser auch getödtet sein, und nicht Beltschew. So ungeschickt pflegen die Verschwörer in Sofia nicht zu verfahren. Das letztere ist ein historischer Irrthum. Wiederholt sind die Verschwörer in Bulgarien sehr ungeschickt gewesen, wie z. B. der Fall Panitza beweist.

Dem preußischen Abgeordnetenhause ist der Gesetzentwurf betreffend die Beförderung der Errichtung von Rentengütern zugegangen. Wenn in der Presse dieses Gesetz auf Mängel des Rentengutgesetzes zurückgeführt wird, so trifft dieses nicht zu. Die Bestimmungen des Rentengutgesetzes geben zu einer Berichtigung keinen Anlaß. Es gilt jetzt aber, die dort geschaffenen neuen Formen des Eigenthumserwerbes für die innere Kolonisation nutzbar zu machen. Zu diesem Ende soll unter Wiedereröffnung der Provinzial-Rentenbanken nicht nur die Vermittelung der Ablösung der Renten, sondern auch die Gewährung von Kredit zum Aufbau der Gebäude durch diese Institute ermöglicht und dabei dadurch, daß inbezug auf die Sicherheit der Beleihung bis an die äußerste, mit dem finanziellen Interesse des Staats zu vereinbarende Grenze gegangen wird, die Ansiedelung mittels Kaufes und Rente möglichst erleichtert werden.

Der Reichstag befand sich gleich am Wiedereröffnungstage seiner Thätigkeit in der Lage, die Novelle zur Gewerbeordnung gegen böswillige Machinationen der Sozialdemokraten in Schutz nehmen zu müssen. Da die Novelle wichtige und segensreiche Vorschriften zum Schutz des Lebens, der Gesundheit und Sittlichkeit der Arbeiter enthält, so ist es ohne weiteres einleuchtend, daß die sozialdemokratische Partei sich mit Hand und Fuß dagegen sträuben muß, daß diese Vorschriften in irgend einer Fassung Gesetz werden. Denn der Weizen der Sozialdemokratie blüht umso üppiger, je mehr sie mit einem Anschein von Recht behaupten kann, es geschehe seitens der herrschenden Klassen in Staat, Gesellschaft und Werkstatt nichts für die Arbeiter. Solange das Manchesterthum bei uns blühte, mochte wirklich in zahlreichen Arbeiterköpfen sich Mißmuth und Erbitterung gegen die vermeintliche Herzlosigkeit der Arbeitgeber festsetzen; die tonangebenden Parlamentarier hatten damals viel zu viel mit Auspowerung der produktiven Stände zu thun, als daß sie Zeit für soziale Reformen hätten erübrigen sollen. Damals wurden die Wurzeln zu der gegenwärtigen Machtentwickelung der Sozialdemokratie gelegt.

Das Anwachsen der Arbeiterlöhne dauert, statistisch nachgewiesenermaßen, ununterbrochen fort — eine Thatsache, die mit der von den Volksverhetzern behaupteten Nothlage der arbeitenden Klassen in einem merkwürdigen Widerspruche steht. So ist in dem Berliner Baugewerbe seit dem Jahre 1886 eine Steigung der Löhne um mehr als 50 Prozent, bei den Bau- und Möbeltischlern eine theils ebenso hohe, theils noch höhere eingetreten. Wie endlich der Jahresbericht des Vereins für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens für 1890 ergiebt, so ist der jährliche Nettoverdienst für einen Arbeiter des dortigen Bezirks im Durchschnitt von 680 im Jahre 1889 auf 752 im Jahre 1890, oder um 72 Mark gestiegen, dabei ist die durchschnittliche Arbeitsleistung pro Kopf um 22 Tonnen gefallen. Also neben Lohnerhöhung noch Verkürzung der Arbeitszeit.

Auf die weitere Berathung des Volksschul-Gesetzes ist in der gegenwärtigen Session endgiltig Verzicht geleistet. Die Form des Uebergangs zur Tagesordnung über diese Vorlage, sei es formelle Zurückziehung oder einfaches Liegenbleiben, steht noch nicht fest.

Der „Reichsanzeiger" hat kürzlich bereits mitgetheilt, daß Belgien zum Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit Deutschland bereit sei. Wie jetzt der „Liber. Korresp." aus Brüssel gemeldet wird, sollen schon im Laufe dieser Woche die belgischen Bevollmächtigten zu diesem Zwecke in Berlin eintreffen.

Das deutsche Kreuzergeschwader, welches bekanntlich den Befehl erhalten hat, sich sofort nach Chile zu begeben, wird zu dieser Reise nicht weniger als 50 Tage brauchen. Ob das Geschwader bei seiner Ankunft noch Gelegenheit finden wird, zum Schutze der Deutschen einzugreifen, bleibt abzuwarten. Möglicher Weise könnte es, falls es nicht schon zu spät ist, ein etwa seitens der aufständischen Flotte beabsichtigtes Bombardement von Valparaiso verhindern.

Nachträglich erfährt man, daß die deutschen Delegirten auf dem Pariser Bergarbeiterkongreß nicht nur die Gräber der Kommunarden, sondern auch das Grab Heinrich Heines auf dem Friedhofe von Montmartre geschmückt haben. Was hat nur der Dichter der Frivolität und des zersetzenden Hohnes mit den Interessen deutscher Bergarbeiter gemein? Auch in dieser Verehrung bildet die Sozialdemokratie lediglich eine gefällige Gefolgschaft des jüdischen Einflusses.

In einer am Dienstag stattgehabten Versammlung der konservativen österreichischen Abgeordneten unter dem Vorsitz des Grafen Hohenwart wurde von allen Seiten der Wunsch ausgesprochen, daß sich sämmtliche Fraktionen der ehemaligen Rechten zu einem großen Klub vereinigen, welcher auch das bisher bestehende freundschaftliche Verhältniß zum Polenklub aufrecht erhalten möge.

Nach einer der „P. C." aus Rom zugehenden Meldung ist es nunmehr endgiltig entschieden, daß aus Sparsamkeitsrücksichten heuer keine großen italienischen Heeresmanöver stattfinden werden.

Das Testament des Prinzen Jérome Napoleon ist am Dienstag in der vorher gemeldeten Weise eröffnet worden. Entgegen dem ausdrücklichen Willen seines Vaters bleibt Prinz Louis entschlossen, mit seinen Geschwistern die Nachlassenschaft gleichmäßig zu theilen. Es wurde beschlossen, das politische Testament, welches Eigenthum des Prinzen Louis ist, nicht zu verlesen und geheim zu halten. Die Rede geht, das politische Testament enthalte einen Aufruf an das französische Volk, es möge den Prinzen Louis auf den Thron berufen, falls es einen Napoleon an seiner Spitze zu haben wünsche. Die Erledigung der mit der Testamentseröffnung verbundenen Förmlichkeiten beansprucht eine Woche.

Der Behauptung, Präsident Carnot werde die Ausstellung in Moskau besuchen, wird in Pariser offiziellen Kreisen jetzt widersprochen. Carnot habe so viel Besuche den Departements zugesagt, daß er für Moskau absolut keine Zeit übrig habe. Ferner weist man darauf hin, daß die Moskauer Ausstellung ein Privatunternehmen und die französische Regierung garnicht direkt daran betheiligt ist. (Der Hauptgrund zu diesem Dementi wird wohl der Umstand sein, daß Herrn Carnot noch keine Einladung seitens des Zaren zugegangen ist).

Aus London geht der „Staatsb.-Ztg." ein Drahtbericht zu, wonach dorthin aus Petersburg gemeldet wird, daß der Stadthauptmann von Petersburg eine strenge Untersuchung in der Absicht eingeleitet hat, innerhalb Monatsfrist eine große Anzahl ansässiger Juden, welche als Komptoiristen im ersten Verein der jüdischen Kaufleute beschäftigt sind, was die Regierung als eine Gesetzesverletzung betrachten soll, auszuweisen.

Deutscher Reichstag

93. Plenarsitzung vom 8. April.

Am Tische des Bundesraths: v. Berlepsch und andere.

Die Berathung der Novelle zur Gewerbeordnung (Arbeiterschutz) wird fortgesetzt, und zwar mit dem vom Abg. Rösicke (wildlib.) beantragten neuen § 120f, welcher bestimmt, daß der Unternehmer verpflichtet sein soll, den bei ihm beschäftigten Arbeitern über 16 Jahren zwischen je zwei Arbeitstagen eine Ruhepause von mindestens 9 Stunden zu gewähren. Ausnahmen davon sollen nur in Betrieben zuläßig sein, welche ihrer Natur nach eine Unterbrechung der Arbeiten nicht gestatten und in welchen die geringe Zahl der beschäftigten Arbeiter eine Ablösung derselben unthunlich erscheinen läßt. Diese Bestimmung soll jedoch keine Anwendung finden auf die im § 105c Nr. 1 bezeichneten Arbeiten (welche zur Beseitigung eines Nothstandes, oder zur Abwendung einer Gefahr 2c. vorgenommen werden müssen).

Abg. Rösicke (wildlib.): Es handele sich bei seinem Antrage um die Mittel, die Anspannung der menschlichen Arbeitskraft über das zuläßige Maß zu verhindern. Der Antrag wolle durch gesetzliche Maßregeln die Grenze der Arbeitszeit beschränken. Wolle man einen wirk-

Ein Geheimniß.

Roman von Henry Greville.
Autorisirte Bearbeitung von Ludwig Wechsler.

(Nachdruck verboten.)

(53. Fortsetzung.)

„Wenigstens finden wir aber ihre Spur hier," beeilte er sich hinzuzufügen. „Ich habe gehört, daß sie thatsächlich hier gewohnt hat; doch hatte ich noch keine Zeit, in Erfahrung zu bringen, wann sie den Ort verließ, wenn sie thatsächlich nicht mehr hier sein sollte."

„Es ist schon genug, wenn wir soviel wissen," sagte Estelle, wieder muthiger werdend.

„Nun denn, wenn Sie wollen, können wir ein kleines Haus aufsuchen, welches man mir gewiesen und von einer alten Frau bewohnt wird, die Rosalie kannte, ja vielleicht verwandt mit ihr ist."

„Gehen wir sofort," erwiderte Estelle und stand auf.

Sie brachen auf und schritten mit einander die unebenen, hügeligen Gassen der Stadt, zwischen den alten Häusern dahin, in deren Fenstern früh aufblühende Topfgewächse, üppige Rosen und grünes Laub die Stelle der Vorhänge vertraten und die Neugierde von den sich innerhalb der Mauern befindlichen Frauen fernhielten, die, mit den verschiedensten Arbeiten beschäftigt, hinter den Fenstern saßen, wie das auf den Gemälden der alten niederländischen Meister zu sehen ist.

Estelle blickte nach rechts und links in die niedrigen Fenster, um nach Rosaliens Gesicht zu spähen, dessen Züge im Verlaufe der schlaflos verbrachten Nacht mit überraschender Deutlichkeit in ihrer Erinnerung erwacht waren. Zuweilen blieb sie beim Anblick eines Gesichtes plötzlich stehen; ein freundlich blickender Frauenkopf wandte sich ihr zu, neugierig Gesicht und Kleidung der Pariserin betrachtend, die, gleichsam eingeschüchtert, gesenkten Hauptes weiterschritt.

So gelangten sie bis zum Hauptplatze, wo die mit einem herrlichen Erker geschmückte Marien-Kirche steht. Dort wandten sie sich um eine Ecke und kehrten in einem engen Hofe ein, dessen Steinpflaster stellenweise mit grünem Moos bedeckt war.

Benois öffnete eine Thür und Estelle befand sich mit einemmale in einem hohen geräumigen Zimmer, welches herrliche Ueberreste der Renaissance-Zeit aufwies.

Das rosige Fleisch der neben den Fenstern aufgehängten und erst vor ganz kurzer Zeit geschlachteten Schweine leuchtete in dem heiteren Lichte gleich einem kostbaren Zeug. Vor dem Kamine, dessen Aufsatz gleich einem prächtigen Goldschmiedekunstwerk ausgearbeitet war, dessen feine Einzelheiten aber von dicken Rauchschichten bedeckt waren, saß eine alte Frau auf einem Schemel und wärmte sich die knochigen, zitternden Hände an der eingebildeten Wärme einiger verkohlter Holzstücke.

Als sie im Thürrahmen den hochgewachsenen Herrn mit der ihn begleitenden Dame erscheinen sah, heftete sie den beinahe erloschenen Blick der blaßgrauen Augen auf die Eintretenden.

Estelle gedachte unwillkürlich der Parzen, die den Faden des menschlichen Geschickes in ihren Händen halten.

„Verzeihen Sie mir, gute Frau," begann sie, da sie dachte, ihre Stimme werde die Alte angenehmer berühren, als die ihres männlichen Begleiters. „Sind Sie vielleicht mit Rosa Férol verwandt?"

Die „gute Frau" ließ ihren zitternden Blick von einem zum anderen schweifen und endlich auf Estelle ruhen, ohne indessen eine Antwort zu geben.

Inzwischen war der dicke, heiter blickende Selchermeister in das Zimmer gekommen und ließ sich die Frage erklären.

„Rosalie war die Kammerfrau meiner Mutter," sprach Estelle einigermaßen befangen, da sie stets gewöhnt war, die Wahrheit zu sagen und es ihr daher schwer ankam, einen Theil derselben zu verschweigen. „Ich möchte gerne wissen, wo sie sich aufhält, da ich vieles mit ihr zu besprechen habe."

„Rosalie war Kammerdienerin der Frau Brunaire," sagte plötzlich die alte Frau, von der man bisher hätte meinen sollen, sie höre oder verstehe garnicht, was um sie her vorging. „Der Frau Brunaire," wiederholte sie nachdrücklich.

„Das war meine Mutter," erwiderte Estelle sanft. „Sie ist bereits todt."

„Seit sehr langer Zeit!" sprach die alte Frau streng, ohne den Blick von ihr zu verwenden. „Diese Trauer tragen Sie nicht für sie."

„Nein, sondern für meine Tante," entgegnete Estelle, die Benois nicht anzublicken wagte.

Sie fühlte, daß sie sich in Begleitung dieses Mannes nicht als Wittwe ausgeben könne. Glücklicherweise kümmerte sich die alte Parze garnicht darum, da sie die beiden einfach für Mann und Frau ansah.

„Sie sind also das kleine Fräulein Brunaire?" fragte sie, noch immer unbeweglich verharrend. „Und was wollen Sie mit Rosalie?"

„Sagen Sie ihr, daß Sie ihr Geld zu geben gedenken," flüsterte Benois seiner Begleiterin englisch zu.

Estelle richtete einen schmerzlichen Blick auf ihn. Benois begriff, daß diese Frau unfähig sei, ein unwahres Wort über ihre Lippen zu bringen.

„Die Dame ist großjährig," sprach Benois daher selbst, „und erhielt das freie Verfügungsrecht über ihr Vermögen. Sie möchte demnach etwas für die treue Dienerin ihrer Mutter thun."

„So?" fragte die alte Frau, indem sie ihren Blick von Estelle auf Benois gleiten ließ.

„Und darum," fuhr dieser fort, „möchten wir wissen, wo Rosalie wohnt. Lebte sie nicht vordem in Vitre?"

„Doch," sprach jetzt der dicke Mann, „indessen hat sie den Ort schon vor fünf Jahren verlassen."

Estelle blickte Benois an.

„Ging sie vielleicht nach Laval?" fragte sie lebhaft.

Der Mann richtete einen erstaunten Blick auf sie.

„Nach Laval! O nein! Weshalb auch? Denke nicht, daß sie je im Leben in Laval gewesen."

lichen Arbeiterschutz, so dürfe man nicht unterlassen, schreiende Mißstände zu beseitigen. Die Statistik habe ergeben, daß Unfälle nach Ruhepausen weit seltener vorkommen, als während einer längeren Arbeitszeit. Sein Antrag wolle nun nicht die Arbeitszeit selbst beschränken, sondern den Arbeitern eine gewisse Ruhe verschaffen und derselbe sei daher lediglich eine hygienische Maßregel.

Minister v. Berlepsch: Nach dem Beschlusse des Reichstages zu § 120c halte er den Antrag des Vorredners für überflüssig und bedenklich und meine, man sollte es bei der dem Bundesrathe im § 120c gegebenen Befugniß belassen. Der Bundesrath werde von seiner Befugniß vollauf Gebrauch machen, und bitte er deshalb um Ablehnung des Antrages.

Abg. Rösicke zieht infolge dieser Erklärung seinen Antrag zurück.

Mit § 121 beginnt der Abschnitt II, der von den Verhältnissen der Gesellen und Gehilfen handelt.

Nach § 121 sind Gesellen und Gehilfen verpflichtet, den Anordnungen der Arbeitgeber in Beziehung auf die ihnen übertragenen Arbeiten und auch die häuslichen Einrichtungen Folge zu leisten. Zu häuslichen Arbeiten sollen sie nicht verbunden sein.

Abg. Auer (Sozialdem.) beantragt: hinter „Gehälter" einzufügen: „(auch Personen, die regelmäßig für die Bedienung in Gast- und Schankwirthschaften, als Gehilfen und Lehrlinge auch in Gärtnereien beschäftigt werden)".

Abg. Bebel (Sozialdem.) rechtfertigt diesen Antrag, den er als einen Akt der Gerechtigkeit bezeichnet, da in verschiedenen Gegenden Deutschlands das Personal in Gastwirthschaften ꝛc. theils als Gehilfen, theils als Gesinde betrachtet würde.

Abg. Schmidt (Elberfeld) (deutschfreis.) vermißt jeden Beweis für diese letztere Behauptung. Ein doppeltes Recht in dieser Beziehung sei in Deutschland nicht vorhanden; die Gewerbeordnung müsse in ganz Deutschland gleichmäßig befolgt werden.

Geh. Rath Wilhelmi bezeichnet den Antrag ebenfalls für außerordentlich bedenklich. Die Mehrzahl der in Gast- und Schankwirthschaften beschäftigten Personen würden im allgemeinen zu den Gewerbegehilfen gerechnet. Soweit also sei der Antrag unnöthig, soweit er darüber hinausgehe, bedenklich. Es gäbe in den Gastwirthschaften eine Anzahl Personen, die in der Hauptsache mit Hausarbeiten beschäftigt werden und diese müßten zu dem Gesinde gerechnet werden. Nach diesem Grundsatze sei bis jetzt verfahren worden. Die in den Gärtnereien beschäftigten Personen seien dagegen allgemein zum Gesinde zu rechnen. Er empfehle deshalb ebenfalls die Ablehnung des Antrages.

Abg. Bebel (Sozialdem.): Nach dieser Erklärung sei es geradezu eine dringende Nothwendigkeit, den Antrag Auer anzunehmen. Was das Personal in Gast- und Schankwirthschaften anbelange, so sei die Praxis keine konstante und es sei nicht immer klar, wann eine darin beschäftigte Person als Gehilfe oder als Dienstbote zu betrachten, das bewiesen die verschiedenen Urtheile der Gerichte.

Geheimrath Wilhelmi wiederholt, daß durch die Annahme des Antrages Auer die Anwendung des Gesetzes wesentlich erschwert werde. Die in den Handelsgärtnereien beschäftigten Personen gehörten jedenfalls zu den Gehilfen.

Abg. Frhr. v. Stumm (freikons.) behauptet, daß eine Unklarheit, wie Bebel sie darstelle, garnicht vorhanden sei.

Abg. Dr. Hartmann (kons.) legt Verwahrung gegen die Unterstellung ein, als wolle die konservative Partei alle die in Gast- und Schankwirthschaften beschäftigten Personen zu dem Gesinde rechnen. Das sei durchaus nicht der Fall; die Beschäftigung dieser Personen sei eine ganz verschiedene und ein großer Theil derselben gehöre unbedingt zu den Gewerbegehilfen.

Abg. v. Unruhe-Bomst (freikons.) behauptet, daß der Antrag Auer in seiner Allgemeinheit nur geeignet sei, Verwirrung hervorzurufen.

Der Antrag Auer wird abgelehnt, § 121 unverändert angenommen.

Nach § 122 kann das Arbeitsverhältniß zwischen Gesellen oder Gehilfen und ihren Arbeitgebern, wenn nicht anders verabredet ist, durch eine jedem Theile freistehende vierzehntägige Kündigungsfrist gelöst werden. Anders besprochene Kündigungsfristen müssen für beide Theile gleich sein; Vereinbarungen, welche diesen Bestimmungen zuwiderlaufen, sind nichtig.

Abg. Auer (Sozialdem.) beantragt den § 122 dahin zu fassen: „Die Vereinbarungen von Kündigungsfristen zwischen Gesellen oder Gehilfen und ihren Arbeitgebern sind ungiltig."

Abg. Hirsch (deutschfreis.): Ich halte den sozialdemokratischen Antrag für geeignet, eine für die Arbeiter höchst werthvolle Bestimmung aus dem Gesetz zu entfernen, denn nach Annahme meines Antrages in der Kommission auf gleiche Kündigungsfristen für Arbeiter und Arbeitgeber kann der Arbeiter nur Vortheile von der Kündigungsfrist haben.

Abg. Hartmann (kons.): Auch ich würde die Annahme des Antrages als ein Unglück für den deutschen Arbeiter, nicht für den Arbeitgeber ansehen. Für die Fabrikinhaber ist die Kündigungsfrist vielfach eine harte Fessel, die der Arbeiter leicht abzuschütteln weiß. Mir haben mehrfach Arbeitgeber gesagt, daß sie die Kündigungsfristen aufgehoben hätten, weil die Arbeiter ihnen ja doch ohne Kündigung entliefen. Und solche Zustände wollen Sie gesetzlich sanktioniren?

An der ferneren Debatte betheiligen sich die Abgg. Frohme (Sozialdem.), Böttcher (natlib.), Metzner (Centrum), Bebel (Sozialdem.), Hirsch (freis.), Molkenbuhr (Sozialdem.), dann Frhr. v. Stumm (freikons.).

Abg. Frhr. von Stumm (freikons.): Herr Bebel hat an mich persönlich eine Interpellation gerichtet, ob ein persönliches Verhältniß zwischen einem Arbeitgeber, speziell mir und den tausenden von Arbeitern, die ich beschäftige, möglich ist. Ich beantworte die Frage unbedenklich mit Ja. Das persönliche Verhältniß besteht darin, daß der Arbeiter die Ueberzeugung hat, daß der Arbeitgeber ihn in schlechten Zeiten, in Zeiten der Noth nicht verläßt, daß der Arbeitgeber stets persönlich bereit ist, Wünsche und Beschwerden der Arbeiter entgegenzunehmen, daß er bereit ist, für die religiösen, sittlichen und materiellen Bedürfnisse der Arbeiter nach Kräften zu sorgen. Wenn das geschieht, so wird der Arbeiter die Ueberzeugung haben, daß der Arbeitgeber ihn eben nicht in der Weise auszubeuten bestrebt ist, wie dies von Seiten sozialdemokratischer Agitatoren so vielfach der Fall ist. (Beifall rechts. Unruhe bei den Sozialdemokraten. Abg. Bebel: Davon reden wir noch!)

Abg. Möller (natlib.): Die Ausführungen des Herrn Vorredners haben das, was Herr Böttcher gesagt hat, nicht widerlegt. Es ist dringend nothwendig, daß den Herren immer wieder vorgerückt wird, daß für das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeiter doch noch höhere Gesichtspunkte bestehen. Die Herren Sozialdemokraten haben sich die praktischen Konsequenzen ihres Antrages garnicht klar gemacht. Soll es z. B. von einem einzigen Heizer in einer Fabrik abhängen dürfen, ob hunderte von Händen beschäftigungslos werden?

Abg. Frohme (Sozialdem.): Eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit läßt sich nicht herstellen, von sittlichen Motiven ist dabei nicht die Rede. Das ist die Auffassung der volkswirthschaftlichen Richtung, die der Herr Vorredner selbst vertritt. Interesse hüben, Interesse drüben. Und auch die Wohlfahrts-Einrichtungen dienen doch nur dazu, die Arbeiter an das Interesse des Unternehmers zu fesseln. Die Stärke des Arbeiters beruht in der Koalition, diese soll durch die Strafe vernichtet werden.

Der Antrag Auer wird abgelehnt und der Paragraph angenommen.

Die §§ 123 und 124, welche die Voraussetzungen enthalten, unter denen die Entlassung bezw. der Austritt aus der Arbeit ohne Kündigung erfolgen kann, werden mit geringeren Aenderungsanträgen der Abgg. Gutfleisch und Stadthagen angenommen.

Die Abgg. Gutfleisch, Hartmann, Letocha, Möller und Frhr. v. Stumm beantragen, an dieser Stelle den neuen Paragraphen einzuschalten, demzufolge beide Theile auch sonst „aus wichtigen Gründen", über deren Vorhandensein das Gericht entscheidet, zur sofortigen Aufhebung des Arbeitsverhältnisses berechtigt sind, wenn dieses auf mindestens 4 Wochen und eine längere als 14tägige Kündigungsfrist vereinbart ist.

Abg. Gutfleisch (freis.): Meine Absicht war es inbezug auf das Ausscheiden aus einem Dienstverhältniß, die gewerblichen Arbeiter nicht anders zu stellen, als andere Arbeiter, Handelsgehilfen, Gesinde u. s. w.

Abg. Stadthagen (Soz.): Ich möchte bitten, die Möglichkeit der Aufhebung des Arbeitsvertrags aus wichtigen Gründen nicht nur auf die im Antrage Gntfleisch vorgesehenen Fälle zu beschränken, sondern zu verallgemeinern und für alle Arbeiter gelten zu lassen.

Abg. Frhr. v. Stumm (freikons.): Die Ausführungen des Vorredners bestätigen die Wichtigkeit unseres Antrages. Auch für den Arbeitgeber können ja wichtige Gründe vorliegen, den Kontrakt zu lösen, z. B. bei einem Todesfall, oder bei Mangel an Arbeit. Alsdann würde nach dem Vorschlage des Vorredners bei allen Arbeitern, auch bei denen mit 14tägiger Kündigungsfrist, die Entschädigung für diese vierzehn Tage fortfallen. Unser Antrag sichert dem Arbeiter einen größeren Vortheil.

Der Antrag Gutfleisch und Gen. wird angenommen.

Die weitere Berathung vertagt das Haus um 5 Uhr auf Donnerstag 1 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. April 1891.

— Kaiser Wilhelm hat Kiel wieder verlassen und ist nach Berlin zurückgekehrt. Der Ausflug ist dem Monarchen in vieler Hinsicht von hohem Interesse gewesen, seine Theilnahme für die Förderung der maritimen Verhältnisse bethätigte sich auf Schritt und Tritt, insbesondere durch das persönliche Erscheinen des Kaisers am Nord-Ostseekanal, wo er eigenhändig den Spaten ergriff und die Vollendung eines wichtigen Abschnittes des großartigen Bauwerkes einleitete.

— Wir verzeichnen folgende Meldung der „B. B. Z.": „Entgegen der Meldung der „Münch. Allg. Ztg.", wonach der Kaiser den diesjährigen Geburtstag des Fürsten Bismarck unberücksichtigt gelassen habe, verlautet in Kreisen, welche mit dem hiesigen Hofe Fühlung haben, daß der Monarch dem ehemaligen Reichskanzler ein eigenhändiges Glückwunschschreiben übersandt habe."

— Vor dem heutigen Diner bei dem Fürsten Pleß wird der Kaiser bei Pleß einem Kapitel des Hubertusordens beiwohnen, wobei Ernst Günther von Schleswig-Holstein und Graf Solms-Klitzschdorf in den Orden aufgenommen werden. Das Diner findet im Jagdkostüm statt.

— Am 15. d. M. wird Fürst von Bismarck in Friedrichsruh die Abordnung empfangen, welche das Ehrengeschenk des Centralverbandes deutscher Industrieller überreicht. Zu derselben gehören aus Rheinland und Westfalen: Geheimer Rath Jencke in Essen, Bergassessor Krabler in Altenessen, Geh. Rath Haniel in Ruhrort, Direktor Servaes in Ruhrort, Kommerzienrath Lueg in Oberhausen, Generalsekretär Dr. Beumer in Düsseldorf, Geh. Rath Dr. Jansen in Dülken, Geh. Rath Eugen Langen in Köln.

— Die Einkommensteuer-Kommission des Herrenhauses hat gestern nach siebenstündiger Debatte, an welcher sich Finanzminister Dr. Miquel eingehend betheiligte, § 1 der Vorlage in der vom Hause der Abgeordneten beschlossenen Fassung unverändert angenommen.

— Minister von Maybach erließ laut dem „Berliner Tageblatt" eine Anweisung an die Eisenbahn-Direktionen, mit Rücksicht auf die im Etatsjahr 1891/92 zu erwartenden Mindereinnahmen auf eine möglichste Verminderung der Ausgaben hinzuwirken.

— Der deutschfreisinnige Reichstagsabgeordnete Barth hat, wie die ihm gesinnungsverwandte „Weserzeitung" berichtet, in einer Wahlversammlung im 19. hannoverschen Wahlkreise bei der Erörterung der Haltung seiner Partei im Fall einer Stichwahl zwischen dem Fürsten Bismarck und dem sozialdemokratischen Kandidaten seine persönliche Meinung dahin ausgesprochen, daß er die Wahl eines Sozialdemokraten für das kleinere Uebel halte.

— Zur Ueberfüllung im höheren Lehrfach in Preußen konstatirt die „Köln. Ztg.", daß thatsächlich am 1. April 1889 im ganzen 1445 anstellungsfähige Kandidaten ohne Anstellung waren. Damit würde der Bedarf noch für 7 Jahre gedeckt sein, wenn gar kein Nachwuchs hinzukäme.

— Bei dem letzten großen Staatsexamen für höhere Verwaltungsbeamte sind, wie die „N. Pr. Ztg." erfährt, von sechs Regierungs-Referendaren, welche sich der Prüfung unterzogen, nicht weniger als fünf für ungenügend vorbereitet erachtet worden und demgemäß durchgefallen. Nur ein Kandidat, welcher bereits zum zweitenmale im Examen war, wurde für reif befunden.

— Der englische Marineoffizier Cameron ist in Berlin eingetroffen, um Dr. Peters zu besuchen und gutes Einvernehmen zwischen den deutschen Interessenten und der für Afrika im Kongostaat gegründeten Katanga-Gesellschaft herbeizuführen.

Hamburg, 7. April. Hier eingetroffene amerikanische Dampfer berichten von ihrer ungewöhnlich schweren Ueberfahrt; sie haben unterwegs wiederholt Wracks gesehen.

Hamburg, 8. April. General Graf Walderſee feierte heute seinen Geburtstag. Am Morgen brachten die Kapellen des 31. und 76. Regiments dem General ein Ständchen, und im Laufe des Vormittags trafen zahlreiche Deputationen der Offizierkorps zur Gratulation ein. Se. Majestät der Kaiser gratulirte dem General in längerem, eigenhändigen Schreiben. Auch Fürst Bismarck schickte ein Glückwunsch-Telegramm.

Hamburg, 8. April. Mit der Kriegsbeute Wissmanns ist am Montag der Dampfer „Zanzibar" von Ostafrika in Hamburg eingetroffen. Marinesoldaten nahmen dieselbe in Empfang, um sie nach Kiel überzuführen. Fünf erbeutete Kanonen befanden sich darunter.

Bochum, 8. April. Der „Westfäl. Volksztg." zufolge forderte die Regierung 36 Einkommensteuerpflichtige auf, ihre Steuerzettel wegen irrthümlicher Veranlagung zurückzugeben. Darunter befinden sich die Generaldirektoren Baare und Trielnighaus, sowie viele Beamte des Bochumer Vereins.

Bonn, 7. April. Die Kaiserin Friedrich trifft am Freitag hier ein und wird vier Tage bei dem prinzlich schaumburgischen Ehepaar verweilen.

Ausland.

Wien, 7. April. Wie verlautet, wolle Prinz Liechtenstein einen gesonderten Klub bilden, dem die Christlich-Sozialen, die Antisemiten und einige Klerikalen beitreten werden.

Bern, 7. April. Der Bernische Großrath beschloß die Subventionirung von 15 neuen Eisenbahnlinien (darunter Bern-Neuenburg, Thun-Immerthal-Vevey, Münster-Solothurn über Weißenstein) mit 25 000 bis 40 000 Franks per Kilometer.

Florenz, 7. April. Die Nachmittagssitzung des internationalen evangelischen Kongresses war äußerst zahlreich besucht. An der Debatte nahmen Prochet, Borgia und Jones theil.

Brüssel, 8. April. Die Nachricht von der Vertagung des allgemeinen Streiks ist in allen Kohlengruben-Bezirken ruhig aufgenommen worden.

London, 7. April. Bei der zur Zeit veranstalteten Volkszählung leisten viele Arme, besonders Juden, Widerstand, da sie glauben, ihnen würden Spezialsteuern auferlegt. Der Großrabbiner Dr. Adler mußte beschwichtigend eintreten.

Liverpool, 8. April. Das „Journal of commerce" erfährt aus Kamerun, der Zug des Afrikareisenden Zintgraf habe viel Unglück gehabt, 3 Europäer und etwa 170 Eingeborene seien getödtet, Zintgraf habe mit dem Reste des Zuges den Rückmarsch nach der Küste angetreten. Einzelheiten waren bei Postabgang, 8. Februar, nicht bekannt.

Sofia, 8. April. Der Kawasse des russischen Agenten, der beschuldigt ist, Drohbriefe an den Fürsten Ferdinand, die Prinzessin Klementine und den Minister Grekow gerichtet zu haben, ist ausgewiesen worden. Er wurde von Gendarmen bis zur türkischen Grenze geleitet und dort freigelassen.

Petersburg, 8. April. Laut einer Veröffentlichung des „Russischen Invaliden" ist der Flügeladjutant, Stabskapitän des Leib-Garde-Jägerregiments, Großfürst Michael Michailowitsch, aus dem Dienste der Armee ausgeschlossen worden. Das 49. Brester Infanterieregiment und die 4. Batterie der Garde-Artilleriebrigade zu Pferde, deren Chef der Großfürst war und welche bisher seinen Namen führten, werden in Zukunft mit Weglassung dieses Titels genannt werden. — Der Großfürst, gegenwärtig dreißigjährig, war Stabskapitän und Kompagniechef im Garde-Jägerregiment. Sein Vater ist ein Bruder Kaiser Alexanders II., seine Mutter Großfürstin Olga, Prinzessin Cäcilie von Baden. Vorgestern wurde seine Verlobung mit der Komtesse Sophie Merenberg gemeldet, einer Tochter des Prinzen Nicolaus von Nassau aus dessen Ehe mit der Gräfin Merenberg, geb. Puschkin, verw. v. Doubelt. Die Vermuthung ist kaum abzuweisen, daß mit dieser Verlobung der Ausschluß des Großfürsten aus der Armee in Zusammenhang zu bringen ist.

Newyork, 8. April. Der italienische Gesandte de Fava ist heute hier eingetroffen und wird Sonnabend nach Europa abreisen.

Provinzialnachrichten.

(*) **Culm**, 8. April. (Verhaftung). Der Mühlenbesitzer Beyer, dessen Wohngebäude am 3. d. M. abgebrannt ist, wurde heute Mittag wegen Brandstiftung verhaftet. Die heutige Beweisaufnahme vor dem hiesigen Untersuchungsrichter ergab sehr belastende Aussagen; so wurde am Morgen des Brandtages hinter der dicht daneben liegenden Mühle ein bereiftes Laken u. a. gefunden, welches dort lange gelegen haben muß. Ein Vertreter der königl. Staatsanwaltschaft in Thorn wohnte der Verhandlung bei.

§§ **Schloppe**, 7. April. (Verschiedenes). Gestern wurde hierselbst der diesjährige Frühjahrs-Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt abgehalten. Trotz der ungünstigen Witterung und des Nothstandes, der infolge des vergangenen harten Winters in den Kreisen der kleineren Besitzer herrscht, entwickelte sich doch durchweg ein recht lebhaftes Geschäft. Der Auftrieb war ein bedeutender; auch hatten sich zahlreiche Käufer eingefunden. — Infolge der Rotzkrankheit, welche unter den Pferden des Besitzers Ihlenfeld in Jagolitz ausgebrochen war, mußten vier Pferde getödtet werden. — Hierselbst ist ein Influenzafall vorgekommen, der gutartig verlief.

Elbing, 6. April. (Schiffsbauten). Auf der Schichauschen Werft sind die beiden Torpedoboote für Japan jetzt fertig gestellt und sollen in diesen Tagen nach Jokohama übergeführt werden. Das für eine brasilianische Gesellschaft gebaute Dampfschiff ist gestern unter der Führung des hiesigen Kapitäns Rabiger zur Reise nach Rio de Janeiro aufgebrochen. Es dürfte interessant sein, zu erfahren, daß R. für die Ueberführung 24 000 Mk. erhält.

Tütz, 6. April. (Wieder ein Unglück) durch Alleinlassen eines Kindes. Der Arbeiter W. von hier ging mit seiner Frau zur Frühandacht und ließ sein 4jähriges Söhnlein schlafend zurück. Das Kind erwachte und zündete Streichhölzchen an, die das Bett in Brand setzten. Pastor Koch, der eben aus der Frühandacht heimkehrte, sah den Qualm aus der Wohnung steigen, eilte hinein und rettete das Kind, und zwei Feuerwehrmänner, die schnell bei der Hand waren, löschten das Feuer aus. Leider starb das Kind infolge des eingeschluckten Rauches nach 2 Tagen.

Aus Ostpreußen, 7. April. (Wanderdünen). Durch das unausgesetzte Vorrücken der großartigen Wanderdünen der kurischen Nehrung, die sich stellenweise bis über 60 Meter erheben, muß eine allmähliche Verengung und schließliche Versandung des kurischen Haffs herbeigeführt werden. Blühende Landstriche im südlichen Theil der Nehrung und ganze Dörfer — 11 an der Zahl — an der Haffseite sind im Laufe der Jahre ein Opfer der Sandwogen geworden und gänzlich von diesem Landstrich verschwunden. Um die noch übrig gebliebenen Ortschaften zu erhalten, und um den Gefahren wirksam zu begegnen, welche durch das Fortschreiten der Dünen den Verkehrs- und Erwerbsverhältnissen einer ganzen weiten Gegend drohen, ist die Staatsregierung bemüht, die gefährlichsten Wanderdünen, welche sich in südlicher Richtung auf Schwarzort zu bewegen, durch Kiefernreisigbündel (Faschinen) festzulegen und dann mit Strandgräsern, Zwergkiefern ꝛc. zu bepflanzen. Zur Fortsetzung der vor einigen Jahren begonnenen Arbeiten werden gegenwärtig große Mengen von Faschinen aus den littauischen Wäldern nach Heydekrug geschafft, um nach der Eröffnung der Schifffahrt auf dem Haff nach ihrem Bestimmungsort Pillkoppen befördert zu werden.

o **Gnesen**, 8. April. (Aus Scham meineidig). In einer Strafsache gegen den Wirth Sommerfeld wegen Diebstahls wurde der als Zeuge vernommene Arbeiter Julius Paege aus Morgenau nach Leistung des Eides von dem Vorsitzenden des Schöffengerichts gefragt, ob er schon bestraft sei, welche Frage Paege verneinte. Da sich jedoch später herausstellte, daß Paege vielfach vorbestraft war, so wurde gegen ihn Anklage

---

Estelle fühlte ihren Muth sinken. Benois trat näher zu ihr und berührte ihr Kleid, wie um ihr zu sagen, daß er ja bei ihr sei und sie nichts zu fürchten habe.

„Sie pflegen aber zuweilen nach Laval zu gehen?" wandte er sich lächelnd an den Mann.

Dieser lachte.

„Ich? Natürlich! Auf dem Markte zu Laval pflege ich ja meine Schweine zu kaufen."

„Ich könnte wetten, daß vor garnicht langer Zeit in Laval Markt war. Diese Schweine sind offenbar von dort," sagte Benois.

„Nein, Herr, das sind hiesige Schweine," erwiderte der Selcher, dem es schmeichelte, daß sich der feine Pariser Herr für seine Angelegenheiten interessirte. „Die in Laval gekauften habe ich vorige Woche verkauft. Der Markt ist stets am ersten Montag des Monats."

Mit einem Schlage war Estelle alles klar geworden. Ihre Vermählung war an einem Dienstag gewesen. Den Brief hatte also der Selcher am Montag in Laval zur Post gegeben.

„Verweilte Rosalie vergangenes Jahr lange hier?" fragte Estelle lebhaft.

„Garnicht lange," erwiderte der Selcher arglos. „Am letzten Tage des April kam sie für kurze Zeit hierher; dann, ich weiß garnicht, was ihr in den Sinn kam, ging sie nach einer Woche wieder weg, kaum daß ich vom Markt zurückgekommen war."

„Und haben Sie den Brief aufgegeben?" frug jetzt Benois, wider Willen erregt. „Vergaßen Sie es nicht?"

„Gewiß nicht, wie hätte ich das vergessen sollen?"

„Wußten Sie, an wen der Brief gerichtet war?" fragte Benois mit vor Erregung zitternder Stimme weiter.

„Nein, das weiß ich nicht; ich kann nicht lesen."

Benois athmete tief auf.

(Fortsetzung folgt.)

wegen wissentlichen Meineides erhoben. Paege, welcher angab, daß er sich geschämt habe, zu bekunden, daß er schon bestraft sei, wurde vom hiesigen Schwurgericht zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 9. April 1891.

— (Einheitszeit). Mit Beginn der diesjährigen Sommerfahrplanperiode, welche voraussichtlich am 1. Juni in Kraft treten wird, kommt für den inneren Eisenbahndienst an Stelle der Berliner Zeit die mitteleuropäische Zeit (abgekürzt M.-E.-Z.) allgemein in Anwendung. Diese einheitliche Zeit entspricht dem Meridian von Görlitz und differirt mit der Berliner Zeit um 6 Minuten. Die Bahnhofuhren sollen mit dem Beginn des Sommerfahrplanes eine entsprechende Abänderung erfahren.

— (Stadtverordnetensitzung vom 8 April). Anwesend waren 33 Stadtverordnete. Den Vorsitz führte Herr Prof. Boethke. Am Tische des Magistrats die Herren Erster Bürgermeister Bender, Bürgermeister Schustehrus, Kämmerer Dr. Gerhardt, Stadtbaurath Schmidt, Oberförster Schödon, Stadtrath Kittler. — 1) Die Uebersicht über den Vermögensbestand der städt. Feuersozietät für 1890 weist folgende Ziffern nach: Versicherungswerth der Gebäude 18 153 224 Mk., Brandschäden 12 880 Mk., Verwaltungskosten 3421 Mk., Prämien 8380 Mk., Vermögen 1 325 306 Mk. (im Vorjahre 1 291 310 Mk.). Stv. Dietrich meint, daß sich bei dem allgemeinen Interesse an der Verwaltung eines so großen Kapitals die alljährliche Vervielfältigung des Berichtes und die Zustellung desselben an die Stvv. empfehle. Stv. Cohn beantragt, die alljährliche Uebersicht durch die Zeitungen zu veröffentlichen. Dieser Antrag wird angenommen. — 2) Die Rechnung der Bürgerhospitalkasse pro 1889/90 wird entlastet, die Etatsüberschreitungen genehmigt. — 3) Bei der Krankenhauskasse ist eine Reihe von Etatsüberschreitungen vorgekommen, welche sich durch den erhöhten Krankenbestand motiviren. Die Versammlung nimmt Kenntniß. — 4) Desgl. nimmt die Versammlung Kenntniß von einer nur scheinbaren Etatsüberschreitung bei der Wilhelm-Augusta-Stiftskasse. — 5) Desgl. bei der Schlachthauskasse. Hier war der Mehrbedarf durch Unterhaltung der Utensilien bedingt. — 6) An der höheren Töchterschule war bisher neben dem Schuldiener noch ein Hilfsschuldiener angestellt. Da dies zu Unzuträglichkeiten geführt hat, so beantragt der Magistrat, die Geschäfte des letzteren dem Schuldiener Dost gegen eine Entschädigung von 100 Mk. mit zu übertragen. Es erwächst dadurch eine Ersparniß, da eine Wohnung vermiethet werden kann. Dies wird genehmigt. — 7) Die Versammlung nimmt ferner Kenntniß von dem Protokoll über die am 25. März vorgenommene Revision der Kämmereikasse, von einer Etatsüberschreitung (36,45 Mk.) im Kämmereietat und von der probeweisen Anstellung des Landgerichtsassistenten Zelz als zweiten Polizeikommissarius. — 8) Der Magistrat hat sich dem Beschlusse der Stvv., der Hilfsförsterwittwe Stade im Försterhause freie Wohnung einzuräumen, aus dienstlichen Rücksichten nicht angeschlossen, sondern er beantragt vielmehr, dafür das Waisengeld für die Kinder von 120 auf 200 Mk. zu erhöhen. Die Stvv. erklären sich damit einverstanden. — 9) Der Chausseegeldpächter Kempf (Leibitscher Chaussee) bittet um Erlaß einer Pachtrate und begründet sein Gesuch mit den Verlusten, die er durch den verringerten Verkehr infolge des Maurerstreiks, des Stillstandes der Leibitscher Mühle und des großen Schneefalls erlitten habe. Sowohl der Magistrat als auch der Ausschuß empfiehlt die Ablehnung des Gesuchs, da ein festes Prinzip innegehalten werden müsse. Vom Magistratstische aus wird noch darauf hingewiesen, daß die Pächter städtischer Institutionen sich bei den Ausbietungen meist ungebührlich treiben und dann nicht wissen, wie sie ihre Gebote halten sollen. Stabilität hierin ist finanziell vortheilhafter. Die Stvv. schließen sich dem ablehnenden Votum an. — 10) Die Stvv. erklären ihre nachträgliche Zustimmung zur Ausschreibung der Stelle des Ersten Bürgermeisters. — 11) Bei dem am 19. März abgehaltenen Termin zur Verwerthung der Abholzungsländereien waren einige Bieter erschienen, die theils sehr geringe, theils gar keine Gebote abgaben. Der Magistrat hat beschlossen, nur eine Parzelle an der Bromberger Straße an den Besitzer Heise für 54 Mk. zu verpachten, die übrigen Ländereien aber als Viehhüteplatz zu verwerthen. Die bisherigen Anmeldungen lassen einen Ertrag von 1000 Mk. erwarten. Die Stvv. stimmen bei unter Ablehnung eines Antrages des Stv. Sand, im Interesse der Jagd das Mitbringen von Hütehunden auf die Weide zu untersagen. — 12) Der Magistrat legt einen Vertragsentwurf mit dem Volksküchen-Komitee vor. Nach diesem Vertrage sollen die an der Südwestecke des Rathhauses belegenen Gewölbe Nr. 30 und 35 mit einem Kostenaufwande von 7000 Mk. zu einer Volksküche und Kaffeeschänke ausgebaut und dem Komitee für eine jährliche Pacht von 700 Mk. auf 6 Jahre (1. April 1891/97) überlassen werden. Der Vertrag wird genehmigt. — 13) Von der im städtischen Archiv befindlichen „Ordnung und Willkür der Dorfschaften in der Thornischen Weichselniederung" sind ein Original und zwei Abschriften vorhanden; von letzteren will der Magistrat eine dem Staatsarchiv in Königsberg überlassen, da sie dort der wissenschaftlichen Benutzung zugänglicher ist. Dieses von Heinrich Stroband verfaßte Bauernrechtsbuch ist einzig in Ostdeutschland und eine der interessantesten Urkunden des hiesigen Archivs. Die Stvv. stimmen dem Magistratsantrage zu. — 14) Von den Protokollen über die Revision des städtischen Krankenhauses und des Wilhelm-Augusta-Stifts nimmt die Versammlung Kenntniß, ebenso von der definitiven Anstellung des Polizeisergeanten Jacoby. — 15) Dem Töpfermeister Grau wird auf sein Gesuch der Platz am Jakobshospital unter den bisherigen Bedingungen bis zum demnächstigen Verkaufe des Platzes weiter belassen. — 16) Ein Gesuch des früheren Kanzleiboten Liptitz, ihn wieder mit der Bewachung des Kriegerdenkmals zu betrauen, wird abgelehnt, hingegen die Erhöhung der Pension von 300 auf 360 Mk. beschlossen. — 17) Die Straßenbahngesellschaft Havestadt und Contag beantragt, zu genehmigen, daß die Straßenbahn nicht durch die Katharinenstraße, sondern durch die Jakobsstraße geführt werde. Der Magistrat hat Ermittelungen über den Fußgängerverkehr angestellt und bemerkt, daß sich derselbe vorwiegend durch die Jakobsstraße bewegt. Die Stvv. genehmigen ohne Debatte den Antrag. — 18) Der Abbruch des an der Grabenstraße gegenüber den Gasometern gelegenen Festungsthurmes soll bis zum Winter verschoben werden, da dann die Arbeitskräfte billiger sind. Für den Abbruch hatte Maurermeister Anders als Mindestfordernder 680 Mk. verlangt. — 19) Der Magistrat beantragt: die Bürgersteige der Breitenstraße zwischen Brückenstraße und Bache durch Anlage von Bordschwellen und einer zweiten Trottoirreihe zu verbreitern, den Damm mit prismatischen Steinen zu pflastern, vorläufig während des Baues der Straßenbahn nur die Fläche zwischen den Schienen; ferner die Straße zwischen dem Ausgange der Coppernikusstraße und dem Bromberger Thore auf 19 Mtr. zu verbreitern und auf beiden Seiten Bürgersteige anzulegen. Die Kosten für erstere Arbeiten betragen 10 000 Mk., für letztere 6000 Mk. Nach längerer Debatte, welche sich um das für die Trottoirs zu verwendende Material dreht, wird die Vorlage angenommen unter Ablehnung eines Antrages Uebrick, inbetreff des letzteren Punktes die Vorlage an den Magistrat zur ferneren Erwägung zurückzuverweisen. — Nach Erledigung der Tagesordnung erhebt sich Herr Erster Bürgermeister Bender und richtet an die Versammlung etwa folgende Abschiedsworte: „Hochgeehrte Herren! Die Tage meines Aufenthaltes in Thorn sind gezählt, da ich am Dienstag abreisen werde. Die heutige Stadtverordnetensitzung ist die letzte, an welcher ich theilnehme. Der Augenblick des Abschieds ist herangenaht, da mich ein ehrenvoller Ruf an die Spitze der zweiten Hauptstadt des Landes stellt. Mit Stolz blicke ich auf die Zukunft und auf den neuen Wirkungskreis, aber doch erschweren mir persönliche und sachliche Gründe den Abschied recht sehr. Ich darf kaum annehmen, in dem großen Gemeinwesen unter so freundlicher persönlicher Anerkennung zu arbeiten wie hier. Als ich vor über 12 Jahren als junger Stadtrath und zwar durchs Los hierherkam, strebte ich nach Vertrauen und Anerkennung; diese Hoffnung hat nicht getäuscht. Jederzeit war es mein ehrlicher Wille, daß Ordnung und Recht herrsche, und in guten wie schweren Tagen wurde dieses Streben über Erwarten anerkannt, am meisten jedoch in dieser Versammlung. Aber auch sachliche Gründe machen mir das Scheiden schwer. Die Verwaltung von Thorn ist viel umfangreicher, als die Größe der Stadt erwarten läßt. Drückende Lasten hat sie zu tragen, aber unsere Vorfahren haben uns auch bedeutende Mittel zur Bewältigung der Aufgaben hinterlassen. In solcher Verwaltung zu arbeiten, ist eine hohe Freude. Mein Eintritt fiel in eine bedeutsame Zeit; denn die Zeit des Ausbaues von Thorn zur Grenzfestung 1. Ranges wird immer die wichtigste bleiben. Wenn das Haus erweitert wird, so muß dasselbe auch mit dem Hausrath geschehen. Es galt, veraltetes zu beseitigen, neues zu schaffen. Erst unter Wisselincks Leitung, dann selbstständig habe ich mit vollem Interesse gearbeitet. Ich hänge mit allem Gefühle an Thorn und werde bei meinem Scheiden ein Stück Thorner Bodens mitnehmen. Niemals bin ich in der Versammlung persönlicher Böswilligkeit begegnet und dafür spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Dank aus. Behalten Sie mich in freundlichem Andenken!" Hierauf widmete der Vorsitzende, Herr Prof. Boethke, Herrn Oberbürgermeister Bender folgende Abschiedsworte: „Genehmigen Sie, Herr Oberbürgermeister, unseren Dank für Ihre freundlichen Worte. Zum letztenmale haben wir in diesem Raum zusammen gearbeitet. Wir stehen im Begriffe, ein Band zu lösen, das der Lauf der Jahre festgeknüpft. Der Gedanke des Scheidens ist uns schmerzlich, aber wir blicken mit stolzer Freude auf die Leitung zurück, die das Wohl des Ganzen stets im Auge hatte und Mißhelligkeiten zu vermeiden strebte. Ein guter Geist hat hier geherrscht, der weit über die Grenzen unserer Stadt hinausgeht. Wenn Sie, Herr Oberbürgermeister, künftig in größeren und würdigeren Räumen wirken, so wird in Ihnen doch der Gedanke aufsteigen, daß hier keine kleinere Gesinnung geherrscht. Sie sind uns stets mit Entgegenkommen begegnet und haben auch abweichenden Ansichten Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sie waren frei von der Krankheit unserer Zeit, von Uebelnehmen und Nervosität bei sachlichen Angriffen. Dies ist der wesentlichste Punkt. Denn die Selbstverwaltung beruht auf Selbstachtung und durch die Pflege der letzteren wird die erstere gehoben. Stets haben Sie den Geist der Verträglichkeit gewahrt, die aber nie in Gleichgiltigkeit abartete, sondern sich stets in der Liebe zu Stadt und Staat bethätigte. Dieser Geist möge hier weiter walten. Mögen Sie, Herr Oberbürgermeister, dort dasselbe finden wie hier. Blicken Sie nicht geringschätzig auf unsere kleineren Verhältnisse zurück und nehmen Sie das Bewußtsein unserer besten Wünsche mit!" Nach diesen Worten verabschiedete sich Herr Oberbürgermeister Bender von jedem einzelnen Stadtverordneten durch Händedruck.

— (Lehrerverein). Sonnabend den 11. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, Sitzung in Arenz Hotel. Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Geschäftliches.

— (Fleischerinnung). Das gestern bei Nicolai abgehaltene Quartal der Thorner Fleischerinnung war von 24 Mitgliedern besucht und wurde vom Altmeister Herrn Thomas eröffnet. Zu Beginn erfolgte die Freisprechung dreier Lehrlinge zu Gesellen, während drei andere die Prüfung nicht bestanden und noch drei Monate nachzulernen haben. Der Jungmeister Herr Hauptmann wurde, nachdem er die Prüfung im Schlachthause abgelegt, als Innungsmitglied aufgenommen. Drei Lehrlinge wurden neu eingeschrieben. An die Stelle der drei ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herren W. Thomas, Romann und Wisniewski traten in der Neuwahl die Herren W. Romann (Altmeister), Schäfer (Stellvertreter), A. Wakarecy (Beisitzer). Als Beisitzer für den Gesellenausschuß wurden gewählt die Herren Wisniewski und Schäfer, als Prüfungsmeister die Herren A. Wakarecy und Schäfer, als Revisoren für die Trichinenkasse die Herren Tews und Schäfer. Zu dem im Mai in Schneidemühl stattfindenden Verbandstage wurde Herr W. Thomas delegirt. Herr Frank-Culmsee hat sich bereit erklärt, zur Begründung einer Sterbekasse für die Thorner Fleischerinnung einen Beitrag von 300 Mk. zu überweisen. Die Innung nahm mit Dank von dieser Absicht Kenntniß.

— (Die Handwerker-Liedertafel) hielt gestern eine Versammlung ab, in welcher nach Erstattung eines kurzen Jahresberichts und Rechnungslegung der Vorstand gewählt wurde. Derselbe besteht jetzt aus folgenden Herren: Drechslermeister Borkowski (Vorsitzender), Bauschreiber Kirsten (Stellvertreter und Liedermeister), Klempnermeister C. Meinas (Schriftführer), Glasermeister V. Orth (Kassenführer), Bäckermeister Paczkowski (Notenwart), Sattlermeister Reinelt und Schuhmachermeister Michalski (Vergnügungsvorsteher). Das Andenken zweier verstorbenen Mitglieder wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Zum Schluß wurden noch einige interne Angelegenheiten erledigt.

— (Cirkus Kolzer). Der für gestern Abend angekündigte Ringkampf hatte wiederum ein äußerst zahlreiches Publikum angezogen. Die beiden Ringer, Schiffer Jarotzki und Maurer Michalski, wurden von den Athleten schon nach zwei Minuten mit Leichtigkeit geworfen. Heute findet die Schlußvorstellung des Cirkus Kolzer statt, in welcher auch der Ringkampf zwischen Herrn Drewitz und dem einen Athleten zur Entscheidung kommt.

— (Schwurgericht). In der am 13. April beginnenden diesjährigen zweiten Schwurgerichtsperiode wird in folgenden Strafsachen verhandelt: Am Montag den 13. April gegen den Kolonisten Friedrich Streuer, die Arbeiter Jacob Brettschneider und Johann Zülch wegen Meineides und gegen den Kolonisten Wilhelm Marks aus Kolonie Jaworze wegen Anstiftung hierzu; am Dienstag den 14. April gegen die Dienstmagd Julianne Leissa aus Neumark wegen Kindesmords; gegen den Arbeiter Thomas Szczepanski aus Briesen wegen Meineides; am Mittwoch den 15. April gegen den Arbeiter Johann Witkowski ohne Wohnsitz, z. Zeit im Zuchthause in Graudenz, wegen Raubes; am Donnerstag den 16. April gegen den Stellmacher Stanislaus Kaminski, den Handlungsgehilfen Andreas Blazejewski, den Käthner Franz Kaminski, den Altsitzer Adalbert Blazejewski, den Käthner Jozef Kruczynski, sämmtlich aus Schiroslaw Kreis Schwetz, die ersteren vier wegen betrügerischen Bankerotts, Brandstiftung, Betrug, falscher Anschuldigung, letzterer wegen Bedrohung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Körperverletzung und Beihilfe zum betrügerischen Bankerott; am Freitag den 17. April gegen den Arbeiter Andreas Sakowski, ohne Domizil, wegen Raubes, gegen den Besitzer Christian Schulz in Terenewo wegen Mordversuchs; am Sonnabend den 18. April gegen den Arbeiter Paul Dondalski wegen vorsätzlicher Brandstiftung, gegen die Marianna Ladzinska geb. Szymanska aus Lautenburg wegen versuchter Brandstiftung. — Zugewählt wurden an Stelle zweier ausscheidender Geschworenen die Herren: Domainenrath Adalbert Niemann aus Stablewitz und Obersteuerkontroleur Paul Schiblisch aus Strasburg.

— (Beschlagnahme). Der Polizeisergeant Rattey beschlagnahmte gestern eine muthmaßlich gestohlene Fuhre ungereinigten Roggens. Da der Führer des Fuhrwerks, der sich Liepelt nennt, sich über den reellen Erwerb des Getreides nicht auszuweisen vermochte, so wurde er verhaftet. Der Eigenthümer des Roggens möge sich bei der hiesigen Polizeibehörde melden.

— (Droschkenrevision). Bei der heute abgehaltenen Droschkenrevision wurde alles in Ordnung befunden.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde ein Kontobuch in der Breitenstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 2,31 Meter über Null.

—n **Podgorz**, 9. April. (Ermittelte Diebe). Durch die Findigkeit des Amtsdieners Wesalowski ist es heute gelungen, die Urheber des in der Nacht von Charfreitag zu Sonnabend hier beim Fleischermeister Olbeter verübten Diebstahls, bei welchem 8 Schinken und 12 Würste im Werthe von etwa 100 Mk. gestohlen worden, zu entdecken. Von den Thätern, vier wegen Diebstahls vorbestraften Individuen, sind zwei bereits zur gefänglichen Haft gebracht, während die beiden anderen sich bisher verborgen halten.

§ **Leibitsch**, 8. April. (Diebstahl). Gestern wurde dem Fleischermeister Bansemer von seinem Aushanghaken vor der Ladenthür ein Stück Schweinefleisch von 20 Pfund gestohlen. Der Gensdarm Kühn ermittelte bald darauf die Arbeiterin Reinbold als die Diebin. Sie hatte das gestohlene Stück Fleisch unter ihrem Kohl versteckt. Dieselbe Diebin hat schon vor einigen Wochen demselben Fleischermeister einen Schinken gestohlen und war dafür mit 3 Tagen Gefängniß bestraft worden.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

(Ohne Gewähr).

Bei der gestern fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 184. königl. preuß. Klassenlotterie fielen folgende größeren Gewinne.

Vormittagsziehung:

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 24 263.
1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 181 824.
2 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 66 461 167 009.

Nachmittagsziehung:

1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 66 694.
4 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 8793 58 154 119 737 181 621.

Mannigfaltiges.

(Amtsentsetzung). Gegen den Bürgermeister Weschke in Sprottau ist jetzt, wie schlesische Blätter berichten, wegen unwürdigen Benehmens im Disziplinarwege auf Entfernung aus dem Amte erkannt worden.

(Akt kaiserlicher Huld). Nach dem „Kieler Tagbl." ist für die Arbeiter derjenigen Werft, welche in der kürzesten Frist das erste der neu zu erbauenden Panzerschiffe der Siegfried-Klasse fertig stellen, eine Prämie von 10 000 Mark ausgesetzt.

(Der jüdische Bankier Polke) in Berlin ist, trotzdem er eine Kaution von 200 000 Mk. angeboten hat, in Haft behalten worden. Polke hatte, dem „B. T." zufolge, eine Erhöhung der Kaution auf 300 000, ja sogar auf 400 000 Mk. angeboten.

(Damen-Turnverein). Aehnlich wie in Görlitz hat sich auch in Guben ein Damen-Turnverein gebildet, der bereits zahlreiche Mitglieder zählt.

(Das verwünschte Geld). Eine bejahrte Frau im Sagehorner Breitenmoor (Hannover) wurde, wie aus Achim geschrieben wird, vor kurzem zum dortigen Landrathsamt beschieden, um eine Erbschaft von 135 000 Mk. aus dem Nachlaß ihres Bruders in Empfang zu nehmen. Letzterer, ein Deutschamerikaner, war im vorigen Sommer zum Besuch seiner Heimat und der Bremer Ausstellung aus Amerika herübergekommen; er war erkrankt und in einem Bremer Krankenhause verstorben. Auf die Frau entfielen 135 000 Mk., auf ihre an einen Anbauer im Breitenmoor verheirathete Tochter 4000 Mk. Als der Frau das Geld ausgezahlt werden sollte, weigerte sie sich entschieden, dasselbe anzunehmen. „Dat gifft to väle slechte Minschen; wenn ick dat Geld mitnehm, denn slat se mi im Moor dod. Wat schall ick ok mit dat väle unglückliche Geld anfangen? Dat laten Se hier man in de Ach'mer Sparkass' beleggen. Aber de Böker will ick ok nich hebben, de könnt Se ok glieks hier beholen!" Bei dieser Weigerung blieb sie entschieden. Endlich erbarmte sich der Direktor der Sparkasse, der bei der Auszahlung der Erbschaft zugezogen war, der über die Erbschaft entsetzten Frau und versprach ihr, das Geld für sie in Verwaltung zu nehmen. Schließlich bequemte sich die Frau doch noch, 54 Mk., welche nach Abzug verschiedener Kosten außer jener Summe für sie übrig blieben, mitzunehmen, bedankte sich für die Freundlichkeit des Herrn Landraths und des Herrn Sparkassendirektors, der ihr die schwere Last vom Herzen genommen hatte, und kehrte fröhlich ins Sagehorner Breitenmoor zurück.

(Verbrechergenossenschaft). In Neapel wurde am Montag die Hauptverhandlung gegen 180 Angeklagte eröffnet, die unter dem Namen der Mala Vita eine Verbrechergenossenschaft gegründet hatten, welche die Blutthaten der nepolitanischen Camorra und der sicilianischen Maffia in den Schatten stellte und Jahre hindurch ganz Apulien in Schrecken hielt. Der Prozeß wird einen tiefen Einblick in die traurigsten Verhältnisse des sozialen Lebens in Süditalien gewähren.

(Theaterbrand). Im Theater zu Lessines (Belgien) brach am Dienstag während der Vorstellung Feuer aus. Es entstand eine entsetzliche Panik, die Galerie stürzte ein, mehrere Personen wurden erdrückt und viele verwundet.

(Hitzige Kapitäne). Infolge eines Wortwechsels über die Fischereifrage haben zwei französische Schiffskapitäne aus Fécamp auf Neufundland sich auf Gewehr duellirt. Beiden ist das Kommando entzogen worden.

Briefkasten.

Herrn S. in Mocker. Nach dem Statut für die Erhebung des Marktstandsgeldes können diejenigen Bewohner von Thorn und Mocker, welche ihre Gartenerzeugnisse auf dem Markte täglich (also nicht nur an den Wochenmarktstagen) zum Verkaufe stellen, die jedesmalige Zahlung durch Entrichtung eines Pauschquantums von jährlich 2 Mark ersetzen. Wird noch Fleisch, Geflügel ꝛc. feilgeboten, so erhöht sich diese Summe auf 3 Mark. Falls Sie daher Ihren Verkaufsstand nicht täglich innehaben, so ist der Erheber des Marktstandsgeldes in seinem Rechte, wenn er auf jedesmaliger Zahlung besteht. Uebrigens ist eine solche Bedingung unseres Erachtens nicht erfüllbar. Vielleicht ändert der Magistrat, wenn die Interessenten eine bezügliche Petition an ihn richten, die Bestimmung wenigstens dahin, daß das Abonnement denen gestattet ist, die an den Markttagen feilhalten.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	9. April	8. April
Tendenz der Fondsbörse: festlich.		
Russische Banknoten p. Kassa	241—75	241—50
Wechsel auf Warschau kurz	241—40	241—10
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	99—20	99—10
Polnische Pfandbriefe 5 %	75—	75—
Polnische Liquidationspfandbriefe	72—50	72—50
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	96—70	96—80
Diskonto Kommandit Antheile	209—50	209—20
Oesterreichische Banknoten	175—50	175—80
Weizen gelber: April-Mai	231—	230—75
September-Oktober	213—75	214—75
loko in Newyork	120—75	119—75
Roggen: loko	188—	187—
April-Mai	189—70	189—70
Juni-Juli	187—70	187—70
September-Oktober	178—70	178—50
Rüböl: April-Mai	61—10	61—80
September-Oktober	63—30	63—80
Spiritus:		
50er loko	72—	—
70er loko	52—20	52—20
70er April-Mai	52—10	51—90
70er Juni-Juli	52—40	52—10

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß $3^1/_2$ pCt. resp. 4 pCt.

Königsberg, 8. April. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 69,75 M. Gd. Loko nicht kontingentirt 49,75 M. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 9. April 1891.

Wetter: rauh.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen höher, 124/5 Pfd. bunt 200 M, 125/6 Pfd. hell 204 M., 128/9 Pfd. hell 208/9 M., feinster über Notiz.

Roggen höher, 115 Pfd. 166 M., 117/118 Pfd. 169 M., 120/1 Pfd. 170/1 Mark.

Gerste Futtergerste 125—127 M

Erbsen trockene Mittelwaare 133—134 M., trockene Futterwaare 127 bis 130 Mark.

Hafer 145—150 M.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
8. April.	2hp	755.0	+ 10.2	E⁸	4	
	9hp	757.5	+ 5.8	E⁶	10	
9. April.	7ha	758.0	+ 4.7	E⁶	10	

Freitag am 10. April.
Sonnenaufgang: 5 Uhr 17 Minuten.
Sonnenuntergang: 6 Uhr 47 Minuten.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende Bekanntmachung

über die Ursachen der Tuberkulose — (Schwindsucht) — und die zur Verhütung derselben erforderlichen Maßnahmen

„Nach sorgfältigen statistischen Ermittelungen erliegen der Tuberkulose — (Schwindsucht) — in Preußen von 10 000 Lebenden jährlich durchschnittlich 30 Personen, etwa der achte Theil sämmtlicher Todesfälle ist der Schwindsucht zur Last zu legen. Welche gewaltige Bedeutung die Tuberkulose als Todesursache hat, geht aus diesen Zahlenangaben klar hervor.

Aber nicht hierin allein liegt der volle Ausdruck ihrer volkswirthschaftlichen Bedeutung. Ein Schwindsüchtiger siecht langsam dahin, ganz allmählig wird seine Arbeitskraft vermindert, der Erwerb bleibt hinter dem Verbrauch zurück, Ersparnisse werden aufgezehrt, endlich erliegt er nach monate- — ja jahrelangem Siechthum, in welchem er von seiner Familie, von der Gemeinde erhalten werden muß. Hierzu kommt, daß der Schwindsüchtige in dieser langen Zeit ohne Unterbrechung eine Quelle der Ansteckung nicht allein für seine Umgebung, sondern auch für weitere Kreise ist.

Es ist daher von hervorragendem Interesse für Staat, Gemeinde, ja jeden Einzelnen, wenn irgend eine, dann diese Krankheit zu bekämpfen, ihre Quellen zu verstopfen.

Die Möglichkeit der erfolgreichen Bekämpfung der Tuberkulose ist durch die großartigen Ergebnisse der Forschungen Robert Kochs und seiner Schüler gegeben. Durch Kochs Untersuchungen ist nachgewiesen, daß ein mikroskopisches, pflanzliches Gebilde, die Tuberkelbacillen, die einzige Ursache der Tuberkulose bildet. Dieser Bacillus vermehrt sich nur am lebenden Körper, in der freien Natur nicht. Dagegen hat derselbe außerhalb des lebenden Körpers eine bedeutende Lebensfähigkeit und bewahrt monatelang seine Ansteckungsfähigkeit. Erwägt man, daß nach zuverlässigen Berechnungen ein Schwindsüchtiger innerhalb 24 Stunden bis zu 7200 Millionen Tuberkelbazillen mit seinem Auswurf ins Freie befördert, so ist die Erklärung für die große Verbreitung der Tuberkulose gegeben. Die Ansteckung geht in der Weise vor sich, daß der bacillenhaltige Auswurf auf dem Fußboden trocknet, durch die Füße zu feinem Staub zerrieben und aufgewirbelt' mit der bewegten Luft überall hingelangt und dann gelegentlich eingeathmet werden kann. Der in das Taschentuch entleerte, der an Kleidern, der Wäsche u. s. w. anhaftende Auswurf bringt, trocken geworden, dieselben Gefahren.

Aus diesen Angaben entwickeln sich naturgemäß die Vorbeugungsmaßregeln gegen die Ansteckungsgefahr.

Dieselben sind in dem auf Anordnung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten in Nr. 11 des Amtsblattes der Königlichen Regierung zu Marienwerder veröffentlichten Gutachten der Königlichen wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen vom 5. November v. Js. ausführlich angegeben, auf welches hier hingewiesen wird.

Sie gipfeln in folgendem:

1. **Der Schwindsüchtige ist zu veranlassen, seinen Auswurf in unschädlicher Weise zu beseitigen.** Dies ist einfach dadurch zu erreichen, daß überall in reichlicher Zahl für die Benutzung Spucknäpfe aufgestellt werden. Da der Auswurf nur in trockenem zerstäubten Zustande seine verderbliche Wirkung ausübt, so sind die Spucknäpfe theilweise mit Wasser zu füllen und ihr Inhalt dorthin zu gießen, wo er feucht und deshalb unschädlich bleibt, so z. B. in die Abfuhrrohre oder Tonnen pp.

Das Füllen der Spucknäpfe mit feuchtem Sande ist durchaus zu verwerfen, da letzterer, trocken geworden, die Zerstäubung der Tuberkelbacillen lediglich begünstigt.

2. **Die unvorsichtig ausgesäten Tuberkelbacillen sind unschädlich zu machen.** Dies geschieht durch eine regelmäßige, feuchte Reinigung aller Räumlichkeiten, in denen größere Menschenmengen sich zu versammeln und zu verkehren pflegen, so der Gastwirthschaften, Tanzlokale, Schulen und ähnlicher Anstalten. Hierher gehören auch regelmäßige Wassersprengungen in der warmen Jahreszeit, sowie feuchte Straßenreinigung.

3. Endlich muß als eine ganz besonders wichtige Maßnahme zur Bekämpfung wie der anderen ansteckendenden Krankheiten, so der Tuberkulose **die Herstellung öffentlicher Desinfektions-Anstalten** hervorgehoben werden, in welchen die an Wäsche, Kleidungsstücken, Betten u. s. w. haftenden Krankheitskeime sicher ertödtet werden.

Ebenso ist auch eine sorgfältige Desinfektion der Wohnungen an Tuberkulose Erkrankter resp. Verstorbener dringend geboten.

Beiläufig wird bemerkt, daß die Milch tuberkulöser Kühe sehr häufig Tuberkelbacillen enthält und daß deshalb ihr Genuß als gesundheitsschädlich bezeichnet werden muß.

Der Regierungs-Präsident.
gez. Freiherr von Massenbach.

bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntniß.

Thorn den 31. März 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für das Quartal April/Juni cr. haben wir die nachstehenden Holzverkaufstermine angesetzt:

Montag den 13. April cr. vormittags 10 Uhr im Schwanke'schen Kruge zu Renczkau
" " 20. " " " " " Mühlengasthaus zu Barbarken
" " 11. Mai " " " " " Blum'schen Kruge zu Guttau
" " 15. Juni " " " " " Jahnke'schen Oberkruge zu Pensau.

Zum öffentlichen Ausgebot gegen gleich baare Bezahlung gelangen Nutzholz:
Barbarken Jagen 48: 18 Eichen und 262 Kiefern schwaches Bau- und Schneideholz.
Olleck Jagen 70: 22 Kiefern und Jagen 81: 195 Kiefern schwaches Bauholz.
Guttau Jagen 76: 24 Kiefern und Jagen 81: 286 Kiefern mittleres und starkes Bau- und Schneideholz. Jagen 101: 2 Birken-Nutzenden.
Brennholz: aus dem vorigen Einschlage Barbarken Jagen 46: 188 rm Stubben, aus diesem Einschlage: Kloben, Spaltknüppel, Stubben und Reisig I aus sämmtlichen Schutzbezirken, sowie diverse Stangenhaufen aus Barbarken, Olleck und Steinort.

Die Herren Forstschutzbeamten werden auf Wunsch die unverkauften Hölzer in den Schlägen örtlich vorzeigen.

Thorn, den 31. März 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde Thorn beabsichtigt, die ihr und dem städtischen St. Jacobs-Hospitale gehörigen Grundstücke Neustadt Nr. 324 — 445 □-Meter groß — und Neustadt Nr. 325 — 376 □-Meter groß — **einzeln oder zusammen** meistbietend zu verkaufen.

Die Grundstücke liegen an der Ecke der Hospitalstraße und der Friedrichstraße, am belebtesten Eingange der Stadt von den Bahnhöfen und vom Leibitscher Thore her, umfassen den jetzt vermietheten Eckplatz nebst einem Landstreifen längs der Friedrichstraße und eignen sich vorzüglich zur Bebauung mit einem Wohnhause oder Geschäftshause (Hotel u. s. w.).

Die Taxe der Grundstücke beträgt 8900 Mk. und 7520 Mk. Preis-Angebote auf eines oder auf beide Grundstücke sind bis zum **30. April d. Js., mittags 12 Uhr,** bei uns im Bureau I einzureichen und werden zur genannten Stunde in Anwesenheit der Bieter geöffnet werden.

Die von den Bietern zu unterschreibenden Bedingungen und eine Uebersichtskarte iegen in unserm Bureau I zur Einsicht aus.

Thorn den 6. März 1891.

Der Magistrat.

Die Anfuhr von 1066 Kbm. Brennholz

aus den Forstbezirken Lugau und Rudack nach dem Hauptkohlenplatze soll an den Mindestfordernden in dem auf **Dienstag den 14. April vormittags 10 Uhr** im diesseitigen Geschäftszimmer anberaumten Termin vergeben werden. Schriftliche Angebote werden bis dahin auf Grund der hier ausliegenden Bedingungen entgegengenommen.

Garnison-Verwaltung Thorn.

Einen Gesellen und zwei Lehrlinge

verlangt V. Kunicki, Klempnermeister.

Unsere Herren Gesellschafter, welche die am 1. April fällig gewesene letzte Rate ihres Antheils noch nicht eingezahlt haben, werden ergebenst ersucht, dies gegen Quittung des Bankhauses **S. Simonsohn** hierselbst **bis spätestens den 15. d. Mts.** zu thun.

Thorn den 8. April 1891.

Thorner Straßenbahn.
Havestadt, Contag & Comp.

Tapeten

der neuesten, schönsten Muster zu billigsten Preisen.

J. Sellner,
Gerechtestrasse 96.

Apotheker Bergmann's
Hühneraugen-Mittel

beseitigt in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln sicher, gefahr- und schmerzlos jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze. Vorr. à Karton mit Pinsel 60 Pf. bei

Anton Koczwara.

Frauenschönheit ist eine Zierde.

Durch den täglichen Gebrauch der
Lanolin-Schwefelmilch-Seife
fabrizirt von **Bergmann & Co.** in Dresden erhält man einen zarten, blendendweißen Teint. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei

Anton Koczwara.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich

Tuchmacherstrasse 187|88
(im neuen **Frohwerk**'schen Hause)
ein

Atelier für Damenschneiderei

eröffnet habe.

Gestützt auf eine langjährige Praxis in größeren Mode-Magazinen Warschau's, bin ich in den Stand gesetzt, alle mir aufgetragenen Arbeiten nach dem neuesten Pariser Schnitt in geschmackvollster Ausführung und gutsitzend zu vollführen.

Indem ich bitte, mich mit Aufträgen gütigst beehren zu wollen, zeichne ich

Hochachtungsvoll

Julia Kawinska, Warschauer Modistin.

Daselbst werden auch **junge Damen zur Erlernung des neuesten Pariser Zuschneide-Systems** angenommen.

Handschuh-Fabrik.
HANDSCHUH-WÄSCHEREI UND FÄRBEREI
F. Menzel,
Thorn.
Grösste Auswahl aller Arten
Handschuhe
Hosenträger
Cravatten

Stettiner Pferde-Verlosung

Ziehung am 12. Mai 1891.
Hauptgewinne:
10 komplett bespannte Equipagen,
darunter zwei vierspännige und
150 Reit- und Wagen-pferde.

Lose à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk., Porto und Liste 20 Pf., empfiehlt und versendet

Carl Heintze,
Bankgeschäft,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Gewinne:
Komplett z. Abfahren.
1 Jagdwagen mit 4 Pferden
1 Kutschirphaëton „ 4 „
1 Landauer „ 2 „
1 Halbwagen „ 2 „
1 Brougham „ 1 Pferde
1 Halbwagen „ 1 „
1 Herrenphaëton „ 1 „
1 Americain „ 1 „
1 Dogcart „ 1 „
1 Parkwagen „ 2 Ponies.
Ferner:
10 gesattelte und gezäumte Reitpferde.
121 Reit- und Wagenpferde.
30 kompl. englische Reitsättel.
30 vollständige Zaumzeuge.
285 div. Gewinne, als: Jagd- und Scheiben-Gewehre, wollene Pferdedecken, Ledersachen 2c.
80 goldene, 400 silberne Drei-Kaisermedaillen.
1700 silberne hippologische Münzen.

Auf Dom. Jordanowo Stat. Güldenhof

Provinz Posen stehen zum Verkauf: 2 hellbraune 5-jährige

edle Wallache,

fertig geritten, 1,73 m, für mittleres und schweres Gewicht; Preis 1500 bezw. 1800 Mark. Der Wallach zu 1800 Mark ist sehr geeignetes Kommandeurpferd. 1 hellbraune 4-jähr. edle Stute, 1,71 m, geritten, trägt mittleres Gewicht; Preis 1500 Mark. Die Pferde haben sehr flotte Gänge.

Damen- und Kinder-Kleider

werden **modern und gutsitzend** angefertigt.
M. Makowska, Elisabethstr. 264, 2 Treppen.

Eine Nähterin,
geübt in Herren- und Damenkleider-Reparaturen, wünscht a. d. Hause Beschäftigung.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.
Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 35. — **Wien** I, Operngasse 3.

Herrschaftliche Wohnungen zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Wohn., 2 Tr., v. 1. Juli z. v. Gerechtestr. 105. Z. erfr. Neust. 145 bei **R. Schultz.**

Eine kleine Wohnung zu v. b. S. Krüger.

Für Zahnleidende!

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Elisabethstraße 266, 2 Trp.
Dr. Clara Kühnast.

Für Zahnleidende!

Schmerzlose Zahnoperationen.
Künstliche Zähne und Plomben.
Specialität: Goldfüllungen.
Grün, in Belgien approb.,
Breitestraße.

Meinen geehrten Kunden von Thorn und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß die

Zufuhr zu meinem Geschäft

während des Straßenbaues von der
Mellinstraße (2. Linie) stattfindet.
Heinrich Tilk,
Dampfsägewerk und Holzhandlung.

Meine Wohnung
befindet sich jetzt
Bäckerstraße 246
Litkiewicz,
Vermiethungs-Komptoir.

Wohne jetzt
Gerechtestrasse 127 pt.
Baranowski,
Gesindevermietherin.

Lehrlinge

für jedes Handwerk, auf eigene auch auf Meisters Kosten, werden von sofort gesucht.
J. Makowski, Tuchmacherstraße 154.

Mannesschwäche

heilt **gründlich** und **andauernd**
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX, Porzellangasse 3la.
Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: **Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen u. Heilung.** (14. Aufl.) Preis Mk. 1,20 in Briefm. inkl. Frankatur.

Miethsverträge

sind vorräthig in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei.

Allgemeiner evang. protestantischer Missionsverein.

Freitag den 10. April cr.
abends 8 Uhr
in der Aula der Knaben-Mittelschule:

Vortrag

des Herrn Prediger **Ritter** aus Potsdam
über:
Unsere nationale Missionsaufgabe in Japan.

Nach dem Vortrage findet um 9 Uhr eine
gesellige Vereinigung
von Herren und Damen **im Speisesaale des Hotels zu den drei Kronen** statt, in welcher Herr Prediger **Ritter** Mittheilungen über seinen Verkehr mit dem japanischen Staatsminister **Aoki** u. a. machen wird.

Der Zutritt zu dem Vortrage und der geselligen Vereinigung steht jedem frei.

Der Vorstand.
Stachowitz.

Privatstunden

in allen Unterrichtsgegenständen (Franz. Convers.) ertheilt
M. Brohm. Gefl. Meld. v. 12—2 Uhr Katharinenstr. 207, 1 Tr.



Restaurant zum Wollmarkt
Sonnabend, 11. d. M.
Wurstessen
mit musikalischer Unterhaltung.
Grajewski.

Junge Dame mit nöthiger Schulbildung, welche Lust hat, das **Wäschegeschäft** zu erlernen, wolle sich gefl. melden bei **M. Chlebowski.**

Eine saubere Aufwärterin

sowie eine **tüchtige Plätterin** können sich melden Heiligegeiststraße 198.

Knechte und Mädchen für Stadt und Land, Gärtner, Schäfer, Arbeiterfamilien und Akkordarbeiter erhalten von sofort **Stellung** durch
J. Makowski, Vermittl.-Komtor,
Tuchmacherstraße 154.

55. verbesserte Auflage.
Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich **vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft.** — Gegen Einsendung von 2 Mark in Briefmark. zu bezieh. von *Dr. med. L. Ernst, Wien, Giselastrasse Nr. 11.*
Wird in Couvert verschlossen übersch**i**ckt.

Der Keller Culmerstraßen- u. Alter Markt Ecke ist von sofort zu vermiethen. Zu erfragen bei **Plötz & Meyer,** Neustädter Markt.

1 gut möblirtes Zimmer zu vermiethen Mauerstraße 395 I.

Ein gut möbl. Zim., mit auch ohne Bek., v. sogl. z. verm. Mellinstr. 161, 2 Tr.

Eine herrschaftliche Wohnung,

1. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör ist von **sofort** zu vermiethen.
A. Mazurkiewicz.

2 herrschaftliche Wohnungen Bromb. Vorstadt Schulstraße Nr. 114, vom 1. Juli d. Js. ab zu vermiethen.
G. Soppart.

2 Wohnungen

zum Preise von 85 und 90 Thaler p. a. v. **sofort** zu vermiethen Culmerstr. 309/10.

Herrschaftliche Wohnungen in der III. Etage von 6 Zim. nebst Badestube und Zubehör in meinem neu ausgebauten Hause Brückenstr. 17 von **sofort** zu verm.
Poplawski.

Größere herrschaftliche **Wohnung** Parkstraße 128b, (renov.) m. Zubehör, Garten und Pferdestall zu verm. Näheres Gerberstraße 267 b parterre.

Eine renovirte Wohnung, 6 Zimmer, Balkon und Zubehör zu verm. **R. Uebrick.**

Eine Wohnung in der 1. Etage, best. aus 6 Zimmern, a. W. nebst Pferdestall, sowie eine Wohnung in der 4. Etage best. aus 4 Zim. nebst allem Zubeh., von **sofort Neustadt 257** billig zu verm. Gefl. Offerten d. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein möblirtes Zimmer
u. Burschengel. z. v. Neust. Markt 138/39, III.

Täglicher Kalender.

1891.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	—	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Mai	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Juni	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.